

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 10 (1956)

Heft: 7

Rubrik: Hinweise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

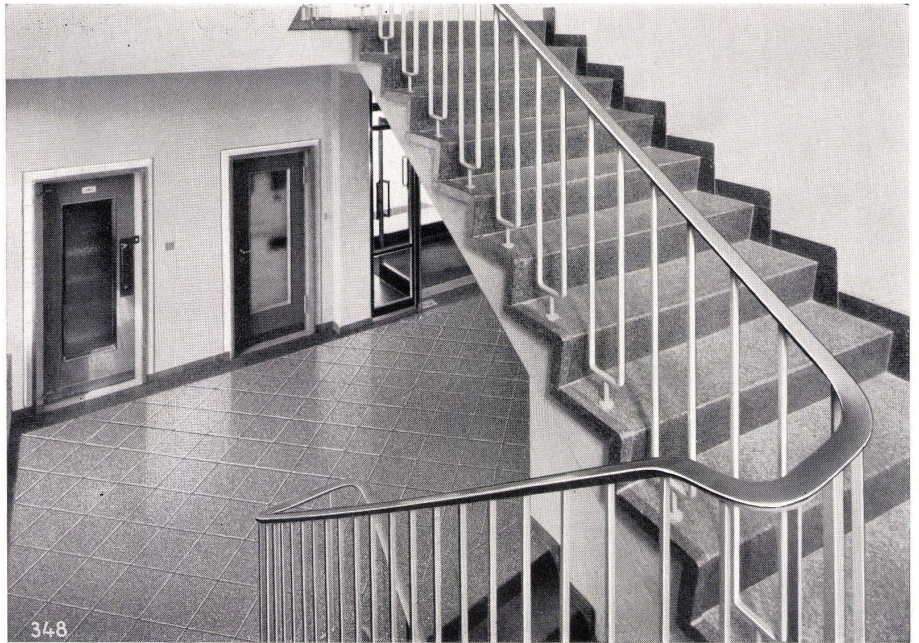
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fassaden-Verkleidungen Treppenanlagen und Bodenbeläge in Basaltolit Betonfenster

Spezialbeton AG. Staad sg Kunststeinwerke



man in jeder Menge mitgeliefert, obwohl sie sinnlos sind. Warum hört die Gestaltung der Bedienungsteile immer dort auf, wo es anscheinend nicht mehr darauf ankommt? Warum macht man griffige Lenkräder, aber Benzinreservenschalter, Kofferraumöffner und sonstige nicht direkt sichtbare Hebel aus verbogenem Blech oder Draht? Hat sich noch niemand überlegt, daß man durch Zweifarbiggestaltung Staub fast unsichtbar machen und Sonnenstrahlen auf horizontale Flächen erheblich vermindern kann?

Die wenigsten wissen, daß nur eine ganz korrekte Beachtung dieser Funktionen zum Entwurf führt. Dennoch entstehen Formen natürlich nicht allein aus logischem Denken. Das ganze wird stets unter eine Formidee gestellt, und das ist das eigentliche künstlerische Moment an diesem Prozeß.

Wir gelangen hiermit in Bezirke, deren Erscheinungen weder beweisbar noch kontrollierbar sind. Deswegen müssen die Meinungen über das, was schön und nicht schön ist, stets auseinandergehen. Ob eine Motorhaube sehr gewölbt, flach oder gar kantig sein sollte, geht schon sehr in ästhetisierende Fachsimpelei über. Aber es sollten doch keine Zweifel darüber bestehen, daß eine Form nur dann erträglich ist, wenn sie begründet,

wenn sie wahr und ehrlich ist. Wenn die Funktion die Form bestimmt, dann muß beispielsweise der Kühlluftaustritt an der Motorhaube eine solche Öffnung haben, daß Fremdkörper abgehalten werden, und insofern ist eine konservative Kühlerattrappe dann immer noch besser, als ein weitgeöffnetes Haifischmaul. Dann müßten die Front-, Heck- und Seitenlampen so ausgebildet sein, daß das Licht dort austritt und erkennbar ist, wo es gewünscht wird. Dann dürften die Skalen der Instrumente am Armaturenbrett nur rund sein, aber niemals eckig oder oval.

Man sollte viel mehr mit Farben arbeiten und weniger mit Zahlen. Wo die reine Verzierung anfängt, hört die Ehrlichkeit auf. Und deshalb ist jede Verzierung eine Lüge und hat nichts zu tun mit Formqualität. Das ist nichts Neues, sondern bei der gesamten industriellen und handwerklichen Formgebung selbstverständlich und entspricht grundsätzlich unserer heutigen Auffassung von Form. Der Griff nach dem Dekor – früher einmal das einzige künstlerische Ausdrucksmittel – ist heute immer eine Flucht vor dem Nichtgestaltenkönnen. Weder Kaffeetasen, Radios, Möbel, Häuser, noch Fahrzeuge vertragen heut Verzierungen. Was sie benötigen, sind ehrliche, praktische und ästhetische Form. C. W. Voltz

Hinweise

Niederländisches Bauzentrum endgültig fertiggestellt

Das Bauzentrum in Rotterdam ist in seinem endgültigen Ausbaustadium fertiggestellt worden. Der riesige, in moderner Stahlbetonbauweise errichtete Komplex verfügt nun über 12 200 qm Ausstellungs- und Bürofläche. Die Anlage, die zur Unterrichtung von Fachleuten und bauinteressiertem Publikum über neue Baumethoden und Baustoffe dient, ist zu

einem Mittelpunkt des holländischen Baugeschehens geworden.

Der Vorsitzende des Vorstandes des Rotterdamer Bauzentrums, Dr.-Ing. von der Meer, erklärte in diesem Zusammenhang, daß das Experiment, ein Bauzentrum zu gründen, heute als geglückt angesehen werden könne. Hunderte von Fachleuten hätten sich bereits in Studiensprechstunden zusammengeschlossen und so das Bauzentrum in die Lage versetzt, wertvolle Erkenntnisse einem breiten Bevölkerungskreis zu vermitteln. Die Einrichtung habe sich in ganz kurzer Zeit ein hohes Vertrauen erwerben können.

De Klerk

Künstliches Licht in Theater und Kino

Die Gestaltung von Beleuchtungsanlagen für Kinos und Theater ist für Architekten und Lichttechniker immer besonders reizvoll. Architektur und Beleuchtung sind nirgends so eng miteinander verknüpft, da ja hier der Raum immer nur bei künstlichem Licht gesehen wird.

Bei Beleuchtungsobjekten in Stätten der Kultur, die neben Theater und Kinos, Kirchen, Konzert- und Vortragssälen auch solche Räume, die der Geselligkeit dienen, wie Gaststätten, Bars, Festsäle, umfassen, handelt es sich nicht nur um die verschiedenen Arten von Arbeits-

Ordnung und Übersicht in Ihren Plänen

Ohne Klebestreifen und ohne Lochung können Sie nunmehr Pläne, Zeichnungen, Landkarten und dergleichen (Format A2 – A00) rationell und übersichtlich aufbewahren.

Die neue Vertikal-Planablage «Planothek» besitzt ein Fassungsvermögen bis zu 2000 Plänen auf geringstem Raum und ermöglicht dank systematischer Ablage ein rasches Auffinden der Pläne.

Einfachheit in der Handhabung sowie Wegfall aller zusätzlichen Kosten (Klebebänder, Bandapparate, Öffnungsgerät usw.) ergeben erstaunlichen Preisvorteil. Verlangen Sie Prospekt C oder noch besser unverbindliche Vorführung.

Baggenstos

Waisenhausstraße 2 Zürich 1
Laden Ecke Poststr./Münsterhof
Telephon 051 / 25 66 94



PLANOTHEK



Nach der Vollbadverzinkung noch patiniert

Sie sind gut beraten, wenn Sie...

als **Rostschutz** für alle Eisenteile Ihres Hauses eine

Verzinkung im Vollbad

wählen. Auch Sie werden ihre überragenden Vorteile schätzen. Diese sind:

- Größte Dauerhaftigkeit
- Gleichbleibendes schönes Aussehen
- Wegfall der Unterhaltskosten

Verzinkereiwerke AG. Kummler & Matter, Däniken SO

Telephon 062 / 6 11 54 / 55

beleuchtung, sondern es fällt bei ihnen in vielen Fällen die Aufgabe einer betonten psychischen Beeinflussung zu. Die Architekten benutzen die künstliche Beleuchtung bewußt zur Hinstimmung der Theater- und Kinobesucher, in Kirchen wird die Weihe des Raumes unterstrichen oder der architektonische Ausdruckswille, der sich in einem Bauwerk manifestiert, hervorgehoben und gesteigert. Die Bedeutung des künstlichen Lichtes im Kino und Theater geht also über den simplen Zweck, die Räume bei fehlendem Tageslicht zu erhellen, weit hinaus.

Einige grundsätzliche Erwägungen, die beim Bau von Kinos und Theatern in bezug auf die wichtige Beleuchtungsfrage angestellt werden müssen, sind folgende: Bei der Festlegung der Beleuchtungsstärken geht man davon aus, daß der Ort der höchsten Leuchtdichte die Bildwand in Lichtspielhäusern beziehungsweise das Bühnengeschehen im Scheinwerferlicht ist. Kein Zuschauer kann sich der effektvollen Lichtwirkung entziehen, wenn im Kino bei Beginn der Vorstellung die Saalbeleuchtung langsam verdunkelt wird, die Bühne vorerst noch hell erleuchtet ist, allmählich abgeblendet wird und dann das Projektionsbild auf der Leinwand erscheint. Die Anordnung der Beleuchtung und ihre Schaltung ist ein wesentlicher Faktor zur Vorbereitung des Publikums auf den Film und zur Erzielung der Illusion des wirklichen Geschehens. Im Theater ist außerdem das Foyer als Glanzpunkt festlichen Geschehens ein Ort des Lichtes. Man will sehen und gesehen werden. Gerade hier ist künstliches Licht mehr als nur Zweckbeleuchtung. Eine wohlhabende Mischung von indirektem und direktem Licht sollte geschaffen werden.

Bewährte Möglichkeiten liegen in der Ausleuchtung von Schaukästen, in der Anleuchtung von Bildern, Wandreliefs oder Pflanzengruppen, oder in der Hervorhebung von architektonischen Ele-

menten, wie Pfeilern, Nischen und Fenstern. Auch Leuchttornamente, die sich der Raumarchitektur anpassen, tragen zur geschmackvollen Gestaltung dieser Räume bei.

Das Hauptproblem nicht nur für den Architekten, Akustiker, Bühnen- und Kinotechniker, sondern auch meist für den Lichttechniker stellt der Zuschauer-raum. Angestrebt wird im Zuschauer-raum eine gedämpfte, ruhige, zur Sammlung führende Allgemeinbeleuchtung. Sie kann durch eine Beleuchtung aus der Decke heraus, durch Anstrahlung der Decke, Wand oder eines sonstigen Hilfsreflektors erzielt werden. Oft findet man ein umlaufendes Gesims, in das die zur Decke strahlenden Leuchten installiert sind.

In Theatern wünscht man die Beleuchtung etwas lebhafter, zumindest muß die Möglichkeit bestehen, zu einer allgemeinen Indirektbeleuchtung Direktlicht hinzuzuschalten. Hiefür kann gerichtetes Direktlicht, das durch streuende Gläser oder Lichttraster entblendet ist, verwendet werden.

Eine an- und abschwelende Schaltung der Zuschauerraumbeleuchtung ist heute allgemein üblich. Sie wird wohlthuend wahrgenommen, weil sie dem Umdapieren dienlich ist.

Die Eingangs- oder Vorhalle, die den Kino- beziehungsweise Theaterbesucher zur Kasse geleitet, soll freundlich-einladend wirken. Man wird sie überwiegend indirekt beleuchten und nur bestimmte Stellen durch Direktlicht betonen, wie zum Beispiel die Kassenschalter. Ferner können Aushänge, Blumenarrangements und ähnliche Objekte, die in den Blickpunkt gerückt werden sollen, angestrahlt werden.

Treppen, Gänge und Garderobenanlagen sollen zwar gut, aber doch etwas zurückhaltend beleuchtet sein, damit Steigerungen in den Haupträumen möglich sind. Hat das Licht in den Publikumsräumen

vorwiegend die Aufgabe, stimmungsbildendes Mittel zu sein, so tritt in den Büros und Werkstätten des Theaters sein Werkzeugcharakter mehr in den Vordergrund. Direktes oder vorwiegend direktes Licht sind hier am wirtschaftlichsten. Jeder Raum eines Theaters oder Kinos hat seine ganz bestimmte Aufgabe und stellt somit ein individuell zu lösendes Beleuchtungsproblem dar. Erich Brix

Kulturzentrum in Dortmund

Die Stadt Dortmund hat mit dem Bau des ersten geschlossenen Zentrums für Erwachsenenbildung und Jugendpflege begonnen. Das Kulturzentrum wird 30 000 Kubikmeter umbauten Raum auf 2700 Quadratmetern Fläche umfassen und bis August 1956 im ersten Bauabschnitt fertiggestellt sein. Die Gesamtkosten werden mit 4,6 Millionen DM beziffert. Der Gebäudekomplex gliedert sich in ein «Haus der Jugend» und ein «Haus der Erwachsenenbildung». Das Dortmunder Kulturzentrum ist in der Lage, rund 2100 Personen aufzunehmen. Das viergeschossige «Haus der Jugend» wird unter anderem eine Bibliothek für 300 Personen, einen Film- und Theatersaal, zehn Heimräume der einzelnen Jugendorganisationen, sechs Werkräume, ein Spielzimmer, Gymnastiksaal, Tennisaal und Büros aufnehmen. Im «Haus für Erwachsenenbildung» befinden sich 14 Hörsäle, ein Auslandsinstitut, ein Lesesaal für 150 Personen, Klubräume und Büros. Bemerkenswert ist, daß hier bewußt Jugendliche und Erwachsene unter einem Dach zusammenleben werden. Die Begegnung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ist, nach Meinung der Stadtverwaltung Dortmund, die Voraussetzung für einen gewinnbringenden Meinungsaustausch für beide Teile. Die Volksbildungsarbeit steht damit vor einem neuen Anfang. «Die Tat»

Norwegisches Holzhaus für Nordamerika

Bei einem norwegischen Sägewerk, Vigners Gard in Aurskog, wird gegenwärtig ein Blockhaus von imposanten Maßen aufgebaut, das dann wieder in seine Einzelteile zerlegt und nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden soll. Der Auftraggeber ist der amerikanische Botschafter in Norwegen, L. Corrin Strong, der Architekt Odd Nansen, der Sohn des bekannten norwegischen Polarforschers Fridtjof Nansen, Urheber der Nansenhilfe.

Von einem Blockhaus zu sprechen ist hier vielleicht nicht mehr ganz angebracht, da es sich um einen Bau von immerhin 215 qm Bodenfläche handelt, der 31 m lang ist und einen Speisesaal von 72 qm birgt.

Abgesehen von dem aus Teakholz bestehenden Fensterrahmen wurde zum Bau nur ausgesuchtes Kiefernholz benutzt. Die Böden bestehen aus neun Zoll breiten Brettern, die drei Jahre getrocknet wurden. Zum Decken des Daches wird Torf benutzt, doch ruht dieser vorsorglich auf einer Eternitunterlage. Der amerikanische Botschafter besitzt in North Heaven, Bundesstaat Maine, einen Baugrund, auf dem das norwegische Blockhaus endgültig errichtet werden soll. EB

Die Hausfrau und der Maler

Von unserem New Yorker Korrespondenten

Psychologische Auswahl der Farben in Haus und Wohnung

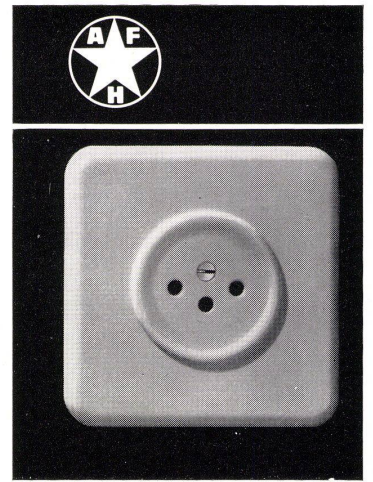
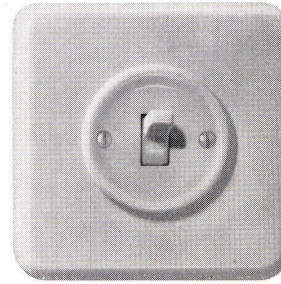
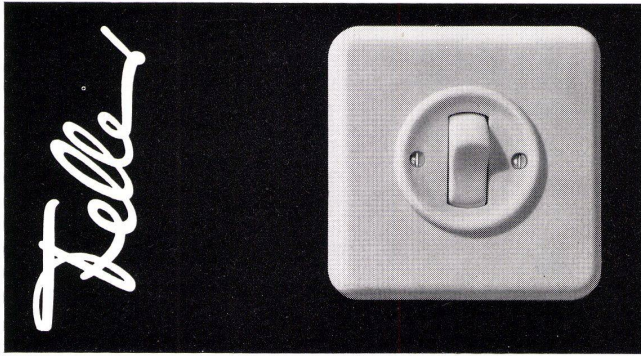
Unendlich viel Scherze sind verbreitet über die Schwierigkeit der Beratung zwischen Hausfrauen und Malern, welche Farben bei der Neubemalung der Wohnungen gewählt werden sollen für Küche,

Isolierungen im Hoch- und Tiefbau

MEYNADIER

Meynadier & Cie AG. Zürich, Bern, Lausanne

Neuzeitliche Schalter und Steckdosen für Unterputzmontage Adolf Feller AG. Horgen, Fabrik elektrischer Apparate



für Wohnzimmer, für Badezimmer usw. In der Tat wird viel Mühe und Überlegung auf dieses Problem verwandt, denn jede Hausfrau hat ihre speziellen Wünsche – und jeder Maler wird sich mit resignierter Geduld wappnen und sein ganzes psychologisches Verständnis aufbieten, ehe er die Klippe solcher zuweilen recht langwierigen Beratungen umschiff hat.

Charakter und Farbenwahl

Aber neuere Untersuchungen von Farbeningenieuren und Farbenpsychologen geben dem Maler vielleicht einen Anhaltspunkt, wie er dieses Problem etwas leichter meistern kann. Charakterzüge und Temperament eines Menschen sind eng verbunden mit seiner Vorliebe für bestimmte Farben. Jeder Mensch ist verschieden, jeder hat seine eigene Persönlichkeit. Aber neuere psychologische Untersuchungen haben doch festgestellt, daß die große Mehrzahl der Hausfrauen in vier besondere Gruppen einzuteilen ist. Diese vier Charaktertypen von Hausfrauen lassen sich mit einem Schlagwort vielleicht folgendermaßen kennzeichnen: der aktive, der ruhige, der intellektuelle und der reservierte Typ.

Der Maler oder Baumeister, der Tapezierer oder Innendekorateur kann nach einigen Unterhaltungen mit der Hausfrau allmählich feststellen, welchem der vier Typen sie angehört. Er braucht ja nur einige grundsätzliche Fragen zu stellen, um das herauszufinden. Wie soll Ihr Heim aussehen? Wollen Sie viel Gesellschaften geben? Geben Sie viel auf das Urteil Ihrer Freunde? Machen Sie sich Sorgen darüber, ob Ihr Heim so aussieht oder so? Haben Sie lieber kühle Farben oder warme? Was ist Ihre Lieblingsfarbe – rot? grün? gelb? blau?

Auch wenn der Maler oder Innenarchitekt die Frau bisher nicht persönlich kannte, kann er auf Grund solcher Mitteilungen ziemlich rasch erkennen, welchem «Farbtyp» von Hausfrau sie angehört.

Der Rot-Farbtyp

Faber Birren, ein führender amerikanischen Sachverständiger für Farbenpsychologie, hat auf Grund seiner ausgedehnten Erfahrungen vier Farbtypen von Hausfrauen ausfindig gemacht. Das ist erstens der Rot-Typ oder die Rot-Persönlichkeit.

Diese Frau ist höchst aktiv, sie liebt Gesellschaft über alles, sucht überall neue Freunde und findet sie auch. Sie ist leicht erregbar. Sie möchte, daß sie selbst und ihre Umgebung Eindruck auf andere Menschen machen. Sie stürzt sich in immer neue Unterhaltungen und angeregte Gesellschaften. Deutlich ist sie ein Freund von warmen, leuchtenden Farben.

Der Grün-Farbtyp

Ganz anders ist die Frau eingestellt, die Faber Birren als Grün-Persönlichkeit erkannt hat. Sie zieht ein ziemlich geruhiges Leben vor. Sie hat es gern, wenn ihre Freunde sie anerkennen, aber sie läßt sich deshalb nicht aus ihrer Seelenruhe bringen. Was sie gern hat, das ist eine heitere Heim-Atmosphäre, in der auch Bridge und andere Spiele zur Geltung kommen. Sie ist äußerst beschäftigt, ist hilfreich und teilnehmend an den Arbeiten der Gemeinschaft. Nie läßt sie sich aus der Fassung bringen, auch wenn Sorgen auf sie einstürmen. Kühle, bescheidene Farben werden von ihr bevorzugt.

Der Gelb-Farbtyp

Wiederum eine andere Frauenpersönlichkeit ist der Gelb-Farbtyp. Sie ist nachdenklich, im wesentlichen mit sich und ihrem Tun zufrieden. Sie bevorzugt Modernismus in Kunst, Literatur und Innenarchitektur. Von Bridge will sie nicht viel wissen, intellektuelle Gespräche auf hohem Niveau werden von ihr bevorzugt. Auf Farben reagiert sie mit Bewußtheit und Logik, keineswegs mit Gefühl.

Der Blau-Farbtyp

Schließlich ist da die Blau-Persönlichkeit unter den Frauen. Sie ist ruhig, seelisch wie in ihrem äußeren Verhalten. Sie reagiert mit ruhiger Würde und Zurückhaltung auf die Ansprüche und Ereignisse des Lebens. In Bezug auf Freundschaften ist sie äußerst wählerisch. So tätig sie ist, so wickelt sich doch das alles in gleichmäßiger Ruhe ab. Von sensationeller Aufmachung und sensationellen Dingen will sie nichts wissen. Ruhige Farben werden von ihr bevorzugt.

Der Maler oder Innenarchitekt, der herausgefunden hat, in welche dieser Farbtypen die Hausfrau gehört, für die er ein Haus, eine Wohnung, ein Zimmer einrichten soll, wird noch eine weitere Frage stellen: «Sie sollten jene Farben wählen, die Ihnen die meiste Freude machen. Welche Farben sind das?» Und fast immer wird er sehen, daß diese individuellen Lieblingsfarben jene sind, die der betreffenden, von ihm vorher schon festgestellten Farb-Persönlichkeit zugehören. Und das ist gute Psychologie – und gleichzeitig führt das zu einem guten Geschäft.

Drang nach Abwechslung

Mit dieser Einstufung in eine bestimmte Farbpersönlichkeit wird der Maler nicht annehmen, daß das Problem der Farbenwahl erschöpft ist. Menschen – und Frauen ganz besonders –, die lange mit bestimmten Farben und Farbtönen gelebt haben, verspüren auf einmal den Drang nach Abwechslung. Dieser Drang wird im wesentlichen immer wieder Befriedigung finden in der Farbengruppe jenes Farbtypes, dem sie angehören – aber er muß Beachtung finden, sollen die Hausfrauen mit den neuen Dekorationen zufrieden sein.

Wenn Menschen in bestimmten Farben gelebt haben, so entsteht langsam dieser Wunsch, neue Farbtöne zu sehen. Nicht

für alle Menschen trifft das zu – es gibt auch hier Gewohnheitsmenschen, die nie etwas anderes sehen wollen, aber unter dieser überkonservativen Gruppe werden sich nur wenig Frauen finden. Sie wollen neue Farben haben, wie sie sich ein neues Kleid wünschen oder wie sie einen neuen Film sehen wollen, und wenn sie zufrieden bleiben sollen, muß man ihrem Wunsch Rechnung tragen.

Manche Frauen wissen ganz genau, welche Farben sie bei der Umgestaltung ihres Heimes wollen, welche Farbtöne in jedem Zimmer. Andere jedoch haben nur ein allgemeines Gefühl, und für sie ist die Beratung durch den Maler, den Tapezierer, den Innenarchitekten von besonderer Bedeutung.

Alle paar Jahre veranstalten Hausfrauen-Zeitschriften und andere Zeitschriften Umfragen bei ihren Leserinnen, welche Farben von den Hausfrauen in der Küche, im Badezimmer usw. bevorzugt werden. Die bevorzugten Farben wechseln im Lauf der Jahre ein wenig. Aber gewisse Grundfragen werden doch immer gleich beantwortet. So wird zu jeder Zeit von den Hausfrauen eine farbige und heitere Ausstattung der Küchen bevorzugt.

Die meisten Frauen wollen zu allen Zeiten auch immer einfache Flächenausführung der Küchenwand-Bemalung. Nur kleine Minderheiten bevorzugen zeichnerische Muster an den Küchenwänden. Für die Decke werden immer helle Farbtöne gewählt, und das ist wegen wirksamer Lichtreflexion zweckmäßig.

Sonst freilich wechselt die Beliebtheit der Farben von Jahr zu Jahr. In den letzten zwei Jahren wurde hier Rosa zu einer überragenden Modelfarbe – das beginnt sich langsam wieder zu ändern. Auf jeden Fall wird eine überlegte und psychologisch verstehende Zusammenarbeit von Maler und Hausfrau beiden Teilen größere Zufriedenheit bringen als blindes Folgen auf dem Wege der augenblicklichen Farbmode.

Dr. W. Sch.



Mit profilierten

PERFEKT

Armierungsnetzen

Pat.

10 x raschere Ver-
legearbeit!

Mehr als 50% Gewichtsersparnis

Ausführlicher Katalog mit Berechnungstabellen durch:

EMIL HITZ

Fabrik für Drahtgeflechte

Zürich 3 Grubenstr. 29 Tel. 33 25 50

Zweigbetrieb Basel:

Ob. Rebgasse 40 Tel. 32 45 92

Theodor Schlatter & Co. AG. St. Gallen

Wassergasse 24, Telefon 071 / 22 74 01

Rasche und günstige Lieferungs- möglichkeit bei gediegener Arbeit

Verschiedene Türtypen, schalldichte
Türen und Wände System Monada
Glaswände, Schränke
Innenausbau
Serienmöbel nach speziellen Entwürfen



Zürcher Bauchronik

Gedanken zur Umgestaltung der Bahnhofstraße und des Paradeplatzes

Dieser Tage ging durch die Zürcher Presse die Notiz, daß an der Ecke der Augustinergasse das erste Glashaus der Zürcher Bahnhofstraße entstehen soll. Damit ergreift die bauliche Regeneration, wie sie für Zeiten einer Hochkonjunktur wie der unserigen typisch ist, auch einen Zürcher Straßenzug, der bisher in seinen wesentlichen Teilen seit der Zeit seiner Entstehung, den Jahren um die Jahrhundertwende, unberührt geblieben war.

Dies gibt uns Anlaß zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen: Unsere schweizerischen und mit ihnen die meisten europäischen Städte bestehen aus historischen Altstadt-kernen, um welche sich in verschiedenen Zeitabschnitten ringförmig neue Quartiere gebildet haben. Weit aus den größten Teil dieser Quartiere bilden die unabsehbaren Viertel aus der vorletzten großen Bauboomzeit, den sogenannten Gründerzeitjahren. Sie bedecken in jeder Stadt Quadrat-kilometer mit einer meist amorph, städtebaulich ungegliederten Baumasse. Altstadt- und Gründerzeitviertel sind heute beide in einen Strudel der Erneuerung hineingerissen worden, der – rascher als sonst – regenerieren läßt, was teils erst vor wenigen Jahrzehnten, teils vor Jahrhunderten gebaut worden ist.

Daß diese Erneuerung zufällig und gleichzeitig an hundert Stellen, ohne jeden Zusammenhang entsteht, ergibt städtebaulich unerfreuliche Konsequenzen, ganz besonders für die Altstadtviertel.

Sollten wir in der Schweiz, wo im Gegensatz zu vielen großen und kleinen Städten unserer Nachbarländer keine kriegsbedingte Zerstörungen vorgekommen sind, nicht der meist willkürlichen «Erneuerung» der historischen Stadtviertel durch Abbruch und Neuaufbau in einem sehr oft maßstablos und dann nachahmend unverständlichen Sinn Einhalt gebieten? Gewiß hat nicht jede Stadt dieselben Möglichkeiten wie Bern, wo, fußend auf alten Gesetzen, jede bauliche Änderung der Hauptstraßenzüge verhindert wird, gewiß hat auch nicht jede Stadt eine Altstadt wie Bern, aber es sollte doch möglich sein, wenigstens einige wenige

der besten architektonischen Gesamtleistungen, einige typische Straßenzüge in jeder Stadt rein und unberührt zu erhalten, auch wenn es sich dabei nicht um lauter kunsthistorisch wertvolle Bauten, sondern um eine Reihe anonymer Bauwerke handelt, die aber in ihrem Zusammenklang den eigentümlichen Charakter einer Stadt ausmachen. Logisch ist, daß durch eine solche Konservierung nicht der inneren Sanierung unhygienischer menschlicher Aufenthaltsräume Einhalt geboten werden soll. Ist es aber wirklich zu verantworten, daß Straßenschnitte, wie das der Strehlgasse oder der Münsterergasse in Zürich durch Neubauten entsteht werden? Gewiß, die Gefahr der musealen Versteinigung besteht, – man denke hier an die Altstadt von Stockholm – aber es macht sich doch in den letzten Jahren eine ganz neue Entwicklung bemerkbar, die eine direkte Folge der Motorisierung ist. Das Auto zerstört den Lebensrhythmus einer Altstadt, zerstört vor allen Dingen den Lebensrhythmus des in der Altstadt flanierenden Menschen. Man ging früher in die Altstadt, um in Ruhe von Laden zu Laden zu schlendern, um sich Schaufenster anzusehen, um sich zu Einkäufen «überreden» zu lassen. Ein durch Altstadtstraßen drängender Motorverkehr verkehrt diese Dinge in ihr Gegenteil. Nun ist es umgekehrt interessant zu sehen, wie zum Beispiel seit der Stilllegung des Durchgangsverkehrs in den rechtsufrigen Vierteln der Zürcher Altstadt ein neues ruhigeres Leben entsteht, wie neue Läden eröffnet werden, wie eine behutsame Durchblutung mit Fußgängerverkehr neu einsetzt. Man wird hier nicht mehr überfahren. Die fürchterliche Lärmorgie haben aufgehört. Man beginnt wieder zu leben. Die in diesen Quartieren wohnenden Menschen atmen auf. In diesem Zusammenhang ist sicherlich das endgültige Urteil gesprochen über die geplanten Verbreiterungen der Baulinienabstände in der Zürcher Altstadt, die überall zu einer Maßstabänderung und Zerstörung der typischen und «gemütlichen» Raumverhältnisse geführt hätten, die den Verkehr in Viertel hineingesaugt hätten, die für diesen Verkehr in keiner Weise gebaut worden sind.

Grundsätzlich anders verhält es sich hingegen mit den größtenteils charakterlosen und spekulativ überbauten Straßenzügen und Stadtvierteln der Gründer-

zeit. Hier kann nur gewünscht werden, daß die bauliche Regeneration rasch und möglichst durchgreifend geschehe. Nur sollte dies wenn immer möglich nicht so vor sich gehen, daß der bestehende Baukubus erhalten bleibt und die alten Bauten lediglich Platz wechseln mit einem Bau unserer Zeit. Es sollte – und dies gilt nun in vermehrtem Maße auch für die Zürcher Bahnhofstraße – doch der Versuch gemacht werden, an Stelle von Randbebauungen eine andere städtebauliche Grundkonzeption Gestalt werden zu lassen. Deshalb ist es auch schwer einzusehen, weshalb die für unsere Zeit überholte spezielle Bauordnung für die Bahnhofstraße in Zürich nicht neugefaßt wird, gerade jetzt, wo drei neue Bauwerke ausgeführt werden, die maßstäblich und materialmäßig endgültig Breschen schlagen werden. Wenn je eine Zeitspanne, dann hätte die Hochkonjunktur unseres Jahrzehnts die Gelegenheit, hier gründliche städtebauliche Neuplanung zu treiben. Wir sind uns der enormen Schwierigkeiten bewußt, die solche grundsätzliche Änderungen heraufbeschwören, aber es müßte doch der Versuch unternommen werden, hier nun neueren städtebaulichen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen.

Es sei hier ein weiterer ketzerischer Gedanke ausgesprochen: Die große Baulücke, die durch den Abbruch des Bankvereins am Paradeplatz entstanden ist, ergab für kurze Monate die Illusion eines größeren Paradeplatzes, eine kühne, aber schöne und großzügige Illusion. Zürich hätte mitten in seinem Geschäftszentrum einen Platz erhalten können, der den Namen Platz wirklich verdient hätte. Ist es niemandem, weder der Bauherrschaft, noch den Architekten, noch den Behörden, in den Sinn gekommen, dem Bankverein ein entscheidendes Höherbaurecht zu verschaffen, unter der Bedingung, daß der Paradeplatz bis zur Talstraße erweitert worden wäre? Wir könnten uns denken, daß ein Bankgebäude von zwölf Geschossen eine ebenso gute «Reklamewirkung» gehabt hätte, wie sie der heute im Entstehen begriffene sechsstöckige Bau haben wird. Wird dort nicht auf einer letzten Endes veralteten Grundkonzeption, die aus dem Jahre 1936, also zwanzig Jahre zurück, stammt und die heute – bei ehrlicher Prüfung – als überholt angesehen werden muß?

Der größere Paradeplatz hätte eine ein-

oder zweistöckige unterirdische Parkgarage aufnehmen können, wodurch ein erster gewichtiger Schritt zur Entlastung der Innenstadt vom ruhenden Verkehr getan gewesen wäre. Auf dem Dach des Bank-Neubaus hätte der erste Zürcher Helikopter-Landeplatz gebaut werden können, wodurch mitten in die City der direkte Passagier-Zustrom aus Kloten geleitet worden wäre. Warum nicht an eine bauliche Lösung denken, die die altbegangenen Wege verläßt? Warum nicht einen mutigen Schritt vorwärts tun, den so viele andere Städte getan haben? Zie.

Luwa

Im April erschien Nr. 34 dieser Hauszeitung, welche von Interessenten gratis bei der Metallbau AG., Zürich 47, bezogen werden kann. Zwei Seiten bringen «Anregungen aus dem Auslande», unter anderem die Besprechung eines interessanten zweistöckigen Modells eines amerikanischen Büro-Neubaus, an welchem ganz neue Konstruktionsprinzipien ausprobiert wurden. Ein weiterer Artikel orientiert eingehend über die Vorteile der Innen- und Außenmontage von Lamellenstoren. Aus dem Arbeitsgebiete der Luwa AG. orientieren Artikel über eine Versuchsanlage zur Erzeugung extremer tropischer Klimata, über Fortschritte in der Baumwollspinnerei, über die Schulung von Monteuren, sowie über eine neue Doppelständer-Exzenterpresse. Zwei Bilder erinnern an die kleine Einweihungsfeier der Statue «Helvetia» von Richard Kibling, welche kürzlich im Fabrikareal in Albisrieden aufgestellt wurde, nachdem sie beim Abbruch des Bankgebäudes am Paradeplatz obdachlos geworden war.

Fotografenliste

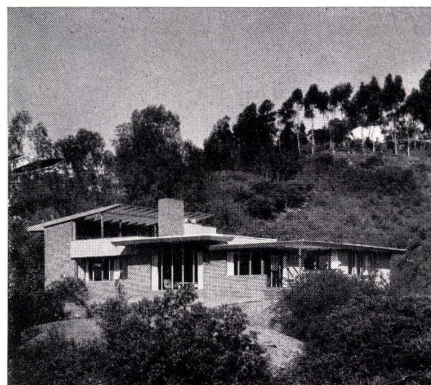
Agefoba, Basel
Werner Blaser, Basel
Photo Blauel, München
Max Buchmann SWB, Zürich
Max Dupain, Sydney
Hans Eichenberger, Luzern
Photo Henn SWB und Meyer, Bern
Sigrid Neubert, München
Fred Waldvogel, Zürich

Satz und Druck Huber & Co. AG.
Frauenfeld



**Gips- und
Maler-
Genossenschaft
Zürich**

Zürich 9/47 Flurstr. 110
Tel. 52 14 88



Die schönsten Wohn-
und Ferienhäuser
aus neun Ländern
Herausgegeben von
Adolf Pfau
Ausgewählte Beispiele aus
«Bauen + Wohnen»

Umfang 183 Seiten
Format quer 29,5 x 20 cm
Zirka 300 Bilder, Grundrisse
und Schnitte
Text: deutsch/französisch/
englisch
Leinen gebunden

Preis Fr. 38.50 + Porto

Lohse, Schader, Zietzschmann

Neues Bauen – Gutes Wohnen

Verlag
Bauen + Wohnen GmbH
Zürich 1, Winkelwiese 4
Tel. 34 12 70 / 34 12 09